



Gerechter Lohn – was soll das sein?

Für eine andere Verteilung der unternehmerischen Wertschöpfung

Friedhelm
Hengsbach SJ



Die Mehrheit der Bevölkerung hält die Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland für ungerecht. Doch was ist ein gerechter Lohn? Der Autor stellt verschiedene Modelle vor, die bis heute vertreten werden: der bedarfsgerechte Lohn, der leistungsgerechte Lohn, der funktionsgerechte Lohn. In einer modernen Gesellschaft füge sich jedoch allein das Konzept des verteilungsgerechten Lohns ein in eine angemessene Aufteilung der gemeinsamen gesellschaftlichen Wertschöpfung zwischen den vier beteiligten Parteien Natur, Gesellschaft, Arbeit und Kapital. Für die Arbeitnehmer sei es beim Aushandeln gerechter Löhne entscheidend, gegenüber den Kapitaleignern auf eine gleich starke Verhandlungsmacht (materielle Parität) bauen zu können.

„Niemand verdient, was er verdient“. Mit dieser Zweideutigkeit des Begriffs hat Matthias Möhring-Hesse einmal das Paradox gekennzeichnet, dass der Arbeitgeber in der Regel den Eindruck hat, er habe dem Arbeitnehmer mehr bezahlt, als er geleistet hat, während dieser meint, im Verhältnis zu seinem Arbeitseinsatz sei der empfangene Lohn zu niedrig. Was ist der gerechte Lohn? An welchem Maßstab richtet er sich aus? Wie wird er gemessen? Sind die derzeit gezahlten Löhne in Deutschland ungerecht? 71 % der Bevölkerung waren 2010 jedenfalls der Meinung, dass die Gerechtigkeit in Deutschland während der vergangenen vier Jahre weiter abgenommen habe. 58% hielten die Einkommens- und Vermögensverteilung für ungerecht.

Die Auffassungen über den gerechten Lohn sind nicht weniger zahlreich als die Auffassungen über die Gerechtigkeit. Als Wolfgang Thierse zu Beginn des Jahrhunderts erklärte, die Gerechtigkeitsfrage sei in die Gesellschaft zurückgekehrt, begannen die Parteienvertreter, über einen neuen Begriff von Gerechtigkeit zu streiten.

Umstrittene Gerechtigkeit

Um das Jahrhundertwerk der sozial- und arbeitsmarktpolitischen Reformen normativ abzusichern, hatte die politische Klasse nach der Jahrhundertwende versucht, die deutsche Bevölkerung zu einer Revision ihrer Vorstellungen von Gerechtigkeit zu bewegen, insbesondere zum Abschied von der Verteilungsgerechtigkeit. Diese sei den großen Herausforderungen der Globalisierung, des demografischen Wandels und der technischen Veränderungen nicht mehr gewachsen. Zudem sei sie auf die Umverteilung materieller Güter oder finanzieller Mittel fixiert. Materielle Güter würden jedoch angesichts des wachsenden Wohlstands in Deutschland nicht mehr so stark nachgefragt. Die öffentlichen Haushalte seien auch überfordert, wollten sie die komfortablen Ansprüche, an die sich die Bedürftigen inzwischen gewöhnt haben, bedienen. Die persönliche Zuwendung, auf die es in erster Linie ankommt, könne der Sozialstaat ohnehin nicht bedienen.

Es sei vielmehr ein Gebot der Gerechtigkeit, die unterschiedlichen Talente der Individuen stärker zu berücksichtigen

und deren abweichende Leistungsbereitschaft anzuerkennen. Eine ungleiche Verteilung der Einkommen und Vermögen sei folglich gerecht, weil sie persönlich verdient und gesellschaftlich verdienstvoll sei. Je gespreizter die Einkommens- und Vermögensverteilung sei, umso größer sei auch das Leistungsniveau einer Wirtschaft, so dass es am Ende für alle mehr zu verteilen gebe. Die Gerechtigkeit, die unterschiedliche Begabungen und Leistungen respektiert, heiße Leistungsgerechtigkeit. Deren Steuerungsform sei der Markt. Im freien Tausch würden die Interessen der Anbietenden und Nachfragenden optimal zufrieden gestellt. Das Marktregime sei eine überzeugende Ordnung der Freiheit. Man könne sich vorstellen, dass der freie Tausch und nicht die obrigkeitliche Verteilung die elementare Form menschlicher Beziehungen sei, etwa zwischen Eltern und Kindern, Männern und Frauen sowie zwischen Völkern, die miteinander Handel treiben. Die primäre Verteilung der Einkommen und Vermögen am Markt gemäß dem Grundsatz der Äqui-